

# Giebeker Volksbote.

## Organ für die Interessen der verhältnisigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Giebeker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich vor 1.60. Monatlich 55 Pfsg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitung oder deren Raum 15 Pfsg. für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfsg. auswärtige Anzeigen 20 Pfsg. — Insätze für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 231.

Dienstag, den 3. Oktober 1905.

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

### Die Kulturarbeit der Gewerkschaften.

Im „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission gibt Geistige Legten, der Vorsitzende der Generalkommission, eine zusammenfassende Dokumentation der Errungenheiten der Gewerkschaften im Jahre 1904.

Summarisch stellt sich das Ergebnis wie folgt: In 900 Bewegungen waren insgesamt im Jahre 1904 in 40 Organisationen in 1310 Orten in 15 143 Betrieben mit 249 382 Beschäftigten zu verzeichnen. Für drei Organisationen fehlt die Angabe der Zahl der Beschäftigten und für zwei Organisationen die Zahl der Betriebe. An den Bewegungen waren 184 206 Arbeiter und Arbeitnehmer beteiligt. In 766 Orten, von den 1310 in welchen Bewegungen stattfanden, bestand eine Unternehmerorganisation, die von der Bewegung betroffenen Unternehmer in 616 Orten angehören. In 575 Fällen kam es infolge der Bewegungen zum Abschluß eines Tarifvertrages. Am Ausgabe erforderten die Bewegungen insgesamt nur die Summe von 20 392 Mark. Von den Bewegungen enthielt 1687 durch Vergleichsverhandlungen, und zwar fanden die Verhandlungen statt in: 929 Fällen zwischen den Parteien direkt, 173 Fällen vor dem Gewerbericht, 24 Fällen vor dem Gewerbericht, 610 Fällen unter Teilnahme der Organisationen und 18 unter Teilnahme anderer Personen oder Körperchaften. In 107 Fällen wurde auf Antrag der Unternehmer und in 1370 Fällen auf Antrag der Arbeiter in Verhandlungen eingetreten.

Es wurden von der Gesamtzahl der Lohnbewegungen solche zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen durchgeführt von 40 Organisationen in 1076 Orten, in 14 781 Betrieben mit 213 709 Beschäftigten. Beteiligt waren an diesen Bewegungen 169 974 Arbeiter und Arbeitnehmer. In 671 Orten bestand eine Unternehmerorganisation und gehörten dieser die betroffenen Unternehmer in 534 Orten an. Zum Abschluß eines Tarifvertrages kam es bei diesen Bewegungen in 559 Fällen. Am Ausgaben entstanden insgesamt 16 241 Mark. Durch Vergleichsverhandlungen wurden die Bewegungen belegt in 1476 Fällen, und zwar wurden die Verhandlungen geführt in 813 Fällen zwischen den Parteien direkt, in 166 Fällen zwischen der Arbeiter- und der Unternehmerorganisation, in 20 Fällen vor dem Gewerbericht, in 528 Fällen unter Teilnahme der Organisationen, in 16 Fällen infolge Vermittlung dritter Personen oder Körperchaften. Die Verhandlungen erfolgten auf Antrag der Unternehmer in 94 und auf Antrag der Arbeiter in 1173 Fällen.

Der Erfolg der Bewegungen war für 48,534 Arbeiter und Arbeitnehmer eine Verkürzung der Arbeitszeit und für 123,252 eine Lohn erhöhung. Für 1188 dieser Beteiligten fehlte die Angabe über die Summe der erreichten Arbeitszeitverkürzung und für 1872 die Summe der erreichten Lohn erhöhung. Es existieren nachweisbar 47,346 Arbeiter und Arbeitnehmer eine Arbeitszeitverkürzung von insgesamt 192 420 Stunden pro Woche und 121 380 Arbeiter und Arbeitnehmer eine Lohn erhöhung von zusammen 240,118 Mark pro Woche.

Den größten Anteil an den Lohnbewegungen hatte das Brauerei mit Bewegungen in 489 Orten und 62 030 Beteiligten, einer Arbeitszeitverkürzung von 58 264 Stunden pro Woche für 15,166 Beteiligten und einer Lohn erhöhung von 115 759 Mark pro Woche für 59,103 Personen. Der Hauptanteil der Bewegungen mit 30,777 Beteiligten, 26 511 Stunden Arbeitszeitverkürzung für 6661 und 72 241 Mark Lohn erhöhung pro Woche für 30,777 Personen entfällt in dieser Industriegruppe auf den Verband der Brauer. Dann folgte die Gruppe Holzindustrie und in ihr am ersten Stelle der Holzarbeiterverband. Einen verhältnismäßig großen Anteil an den Bewegungen hatte der Verband der Brauer und der der Gewerkebetriebsarbeiter. Ersterer hat besonders Erfolge bezüglich der Verkürzung der Arbeitszeit zu verzeichnen. Es erzielten 6 939 Brauer eine solche von zusammen 25,030 Stunden pro Woche und 13,523 eine Lohn erhöhung von zusammen 39,077 Mark. Ein großer Teil dieser Erfolge dürfte der tätigen Mithilfe der Arbeiterorganisationen in den verschiedenen Orten zu danken sein, deren Einfluss auf die Brauereibesitzer sich jedenfalls geltend gemacht hat.

Bewegungen zur Abwehr von verschlechterungen der Arbeitsbedingungen wurden im letzten Jahre von 20 Organisationen in 234 Orten in 362 Betrieben mit 35,673 Beschäftigten geführt. An diesen Bewegungen waren 14,232 Personen beteiligt. Unternehmerorganisationen bestanden an 95 Orten und gehörten in 82 Fällen die betroffenen Unternehmer diesen Organisationen an. Zum Abschluß eines Tarifvertrages kam es bei diesen Differenzen nur in 16 Fällen. Die Ausgaben für die Bewegungen be-

trugen 4151 Pf. Durch Vergleichsverhandlungen wurden die Differenzen in 211 Fällen beigelegt, und zwar fanden Verhandlungen statt: direkte zwischen den Parteien in 116, mit der Unternehmerorganisation in 7, vor dem Gewerbericht in 4, durch Vermittlung der Organisationsinstanzen in 82 und durch Vermittlung anderer Personen und Körperchaften in 2 Fällen. Die Verhandlungen wurden eingeleitet auf Antrag der Unternehmer in 13 und auf Antrag der Arbeiter in 197 Fällen. Diese Bahnen sind nicht vollständig, weil für den Verband der Maurer nur angegeben ist, daß in 80 Orten Bewegungen stattfanden, wovon 74 wegen Lohnkürzung und 6 wegen Verlängerung der Arbeitszeit durchgeführt werden müssten und daß die Bewegungen erfolgreich waren. Weitere Angaben fehlen.

Durch die Bewegungen wurde abgewehrt für 2583 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 9777 Stunden pro Woche für 3379 Personen eine Lohnkürzung von zusammen 10 670 Pf. pro Woche. Die in der Abwehr erzielten Erfolge sind mit denen durch die Angriffs bewegungen herbeigeführten zusammenzustellen, wenn der Gesamterfolg der Lohnbewegungen des Jahres 1904, soweit er die Dauer der Arbeitszeit und die Lohnhöhe betrifft, völlig gewürdigt werden soll.

Insgesamt erreichten eine Arbeitszeitverkürzung oberwähnten eine Arbeitszeitverkürzung ab 49,929 Arbeiter und Arbeitnehmer von zusammen 202,197 Stunden pro Woche; Lohn erhöhung erreichten über Lohnkürzungen mehrheitlich ab 124,759 Arbeiter und Arbeitnehmer von insgesamt 250,788 Mark. Für weitere 1188 an den Lohnbewegungen Beteiligte, die eine Verkürzung der Arbeitszeit und für 1872, die eine Lohn erhöhung erzielten, fehlte die nähere Angabe des Ereignens.

Legt man kommt zu dem Schluß, daß insgesamt pro Woche 202,197 oder pro Jahr 10 000 000 Stunden Arbeitszeitverkürzung und pro Woche 250 000 Mark oder pro Jahr 12 000 000 Mark Lohn erhöhung erkämpft sind, die die organisierten Arbeiter nichts anderes zu danken haben als ihrer eigenen Opferwilligkeit und Energie.

Zweckmäßig ist aber mehr als wahrscheinlich, daß diese Lohnsteigerungen das nicht aufwiegen, was den Arbeitern durch künstliche Verneuerung der Nahrungsmitte und Gebrauchsgegenstände genommen ist. Und wiederum ist es nur ein geringer Teil der Arbeiterklasse, sind es nur rund 125 000 Arbeiter und Arbeitnehmer, die sich einer Erhöhung ihres Einkommens erfreuen können. Mehr als fünf Millionen Industriearbeiter und Arbeitnehmer haben die Verneuerung der Nahrungsmitte ertragen müssen, ohne ihr Einkommen erhöhen zu können. Es wäre, trotz aller Anerkennung, die wir den Leistungen der Gewerkschaft zollen müssen, verfehlt, nach dem Ereignissen darauf zu schließen, daß sich im letzten Jahre die Lebenshaltung der Arbeiterschaft gehoben habe. Und wenn im nächsten Jahre der Sozialtarif voll zur Geltung kommt, dann wird mit einem Schlag das verändert sein, was die Gewerkschaften in einem Jahrzehnt an Lohn erhöhungen erreicht haben. Das dürfte von Arbeitern nach zwei Richtungen zu denken geben.

„Die Arbeiter werden heraus,“ so führt Legien sehr treffend aus, „erkennen müssen, daß sie mehr noch als bisher zu ihren Gewerkschaften halten und für deren Ausbreitung und Stärkung mit aller Kraft sorgen müssen.“ Ganzes aber muß es ihnen klar zum Bewußtsein kommen, daß es mit dem gewerkschaftlichen Kampf allein nicht getan ist, wenn durch einen Gesetz allein die Errungenheiten der Gewerkschaftsorganisationen eines Jahrzehnts vernichtet werden können. Sie müssen aus diesem Ereignis die Lektion ziehen, daß sie sich auch um die politischen Vorgänge zu kümmern und dafür zu sorgen haben, daß die Gesetzgebung nicht zu ihrem Schaden arbeitet.

Und wenn wir dann noch in Betracht ziehen, daß selbst in einer Periode wirtschaftlich günstiger Konjunktur und steigender Nahrungsmittelpreise Lohnkürzungen eintreten, so muß mit allem Nachdruck die Wahrung ausgesprochen werden, daß die Arbeiterkraft daran zu denken hat, daß noch gewaltig viel zu tun ist, ehe ihr Recht auf eine ausreichende Lebenshaltung zur Geltung gebracht werden kann.

Wir erwarten bestimmt, daß im laufenden Jahre energetischer daran gearbeitet wird, den Ausgleich zwischen Nahrungsmittelverneuerung und Lohnhöhe herzustellen. Nicht gebildig in ihr Geschäft ergeben darf sich die Arbeiterkraft, sondern sie muß durch rücksichtslosen Kampf bestrebt sein, die Lasten, die ihr durch eine unsinnige Wirtschaftspolitik auferlegt werden, abzufüllen. Die Verantwortung für diese Kämpfe mögen jene tragen, welche die Arbeiterkraft in diese Zwangslage

gebracht haben. Auf alle Fälle muß die Arbeiterklasse zu dem Bewußtsein kommen, daß Dulden und Darben nicht nur ihrer unwürdig, sondern auch geeignet ist, ihre Widerstandskraft völlig zu brechen.“

Das sind goldene Worte. Möchten sie sich jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin tief ins Herz graben. Besonders auch die schon gewerkschaftlich organisierten Arbeiter mögen die Worte beachten, die von der Motivendigkeit des politischen Kampfes handeln.

### Politische Partys.

Deutschland.

Eine wichtige Wahlmänner-Koalition hatte am Sonntag vor 8 Tagen der konserватive Mischmaschlandrat im 37. sächsischen Kreise, der Gutsbesitzer Gustav Modes in Stein, unternommen und ist, wie nicht anders zu erwarten, schließlich hingerichtet. An die Wahlmänner der 1. und 2. Klasse war nämlich per Post ein gebrücktes Blatt mit folgenden Inhalten ergangen:

Landtagswahl betr.

Geheimer Herr!

Wie Ihnen bekannt, bin ich als Kandidat für die bevorstehende Landtagswahl im 37. ländlichen Wahlkreis aufgestellt. Ich habe die Absicht, Sonntag, den 24. September, um 6 Uhr im Heyderischen Gasthof in Müllsen St. Nillas den geehrten Herren Wahlmännern meine politischen Ansichten darzulegen und lade Sie zu dieser Versammlung hiermit ganz ergebnisfrei ein.

Stein, 18. September 1905. Gustav Modes.

Zu dieser wohl kaum unter Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen einberufenen Versammlung wurden die Wahlmänner der 3. Klasse durch den Ortschutzmann von Müllsen St. Nillas mündlich eingeladen, obwohl der Gemeindevorstand vorher darauf hingewiesen, daß es sich wohl kaum der Mühe verlohne, da die Befreiter als sozialdemokratische Wahlmänner auch durch die „politischen Ansichten“ des Herrn Modes nicht anderen Glanz würden. Offenbar war dem Mann die eigenartige Verwendung des Ortschutzmannes sehr peinlich. Doch das Schicksal nahm seinen Lauf! Die Versammlung fand statt und wurde von dem Entrepeneur Modes freundlich begrüßt mit dem Hinweise, daß er zur Bildung des Bureaus den Gutsbesitzer Künne vorschlage. Genosse Edouard Härtel schlug namens der anwesenden Parteigremien schleunigst den Genossen Weberkörbisch als Vorsitzenden vor. Das ging vom Webereidirektor Franz Kämpfer in Müllsen St. Nillas so bedenklich gegen den Strich, daß er erklärte, es könnten dort unmöglich alle Anwesenden vom Kandidaten Modes schriftlich geladen sein. Man sah das offenbar, der so schnell eingesetzte Plan könne in die Weite gehen und aus der konserватiven Versammlung eine sozialdemokratische Demonstration werden. Dem Kandidaten schien es auch schwül ums Herz zu werden; kein Mensch wußte mehr, was da zu tun sei. Guter Rat war teuer! Schließlich kam Modes auf den Gedanken, die Bevölkerung seiner Wahlmänner zu verlesen und da stellte sich heraus, daß sich der Herr wirklich mit dem lüdiichen Gedanken getragen, die sozialdemokratischen Wahlmänner der 1. und 2. Klasse anderen Sinnes machen zu können. Wie die Wahlmänner der 3. Klasse, der „Bleib“ zu „teurer Versammlung“ gekommen, ging auch ihm nicht in den Kopf. Der Gemeindevorstand, zur Sitzung aufgefordert — schwieg sich aus! Das beste, was er tun konnte! Schließlich rückte der Fabrikant Th. Müller damit heraus, daß er den Ortschutzmann beauftragt habe, die Wahlmänner der 3. Klasse mündlich einzuladen. Ein Herr aus Reinsdorf war so „gründig“, zu gestatten, die Sozialdemokraten, so lange sie sich anständig aufzuhören, da bleiben zu lassen, im anderen Falle sei es immer noch Zeit, vom Haushalt Gebrauch zu machen. (Psuh!) Unser Genosse Härtel erklärte hierauf, daß er diesen Schwund nicht länger mehr mitmache und mit seinen Genossen darauf verzichte, einer derartig politisch zwiespältigen Gesellschaft mit seiner Gegenwart noch länger den Charakter der politischen Unstimmigkeit zu geben. — Unsere Genossen entfernten sich hierauf. Die „geeignete Versammlung“ nahm sodann einen berart hoffnungslosen Verlauf, daß dem armen Modes bald die Haare zu Berge standen. Rund und nett wurde ihm u. a. von einigen Wahlmännern erklärt, daß man ihn noch lange nicht wähle, weil er davon schwidet, daß vor sechs Jahren der Gutsbesitzer Möhöld besetzte geschoben worden sei. Kurzum, die Freibenieret auf sozialdemokratische Wahlmänner nahm einen ganz traurigen Ausgang. Der Entrepeneur erlebte einen gründlichen Reinfall und vor der Öffentlichkeit wurde wieder einmal festgestellt, wozu Fabrikbesitzer sogar den Ortschutzmann verwenden dürfen.

Zarendienst. Auf Grund einer Denunciation seitens eigener „Landsleute“ wurde Freitag früh 4½ Uhr der Goldarbeiter Joseph Jakubowski aus Russisch-Polen, der in Berlin seit circa vier Wochen in Stellung war und bei seinem Vetter nächtigte, von der Kriminalpolizei verhaftet und mit dem grünen Wagen nach dem Polizeipräsidium befördert. Als Grund der Verhaftung wurde angegeben, daß

er auf der Militärpflicht in Russland entzogen hat. Fabius über 100 Räuber sein eigen nenn, so ist es selbstverständlich, meint der "Vorwärts", daß selbst im Fall einer Ausweitung und noch mehr in Preußen eingehaltenen Grundsätzen ihm die Wahl der Grenze angesetzt wird, wohin er sich begeben will, und daß er nicht etwa den Scherzen der russischen Kavallerie ausgeliefert wird. Entziehung der Militärpflicht ist kein Grund der Ausweitung oder Ausweitung — nach den über einstimmenden Grundsätzen des Völkerrechts. Es ist allerdings noch sehr die Frage, ob die preußische Polizei sich nach dem Völkerrecht richtet. Sie ist ja souverän in Preußen und kann tun und lassen, was ihr beliebt.

**Summarische Justiz in Deutsch-Ostafrika.** Nach der "Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung" sind am 8. September in Nairobi 30 gefangene Aufständische hingerichtet worden; sie wurden in einem Aufstand aufgehängt. Die deutsch-ostafrikanische Kulturarbeit waltet also auch hier in einem Meer von Blut. — Nebenfalls ist auch noch auf der Insel Sansibar die Pest ausgebrochen, was auf den regen Schiffahrtverkehr zwischen der Insel und deutschen Kolonie von großem Nachteil ist.

**Ein Aufruf an das deutsche und das englische Volk.** Beim 14. Internationalen Friedenskongress in Luzern ist eine Anzahl von deutschen und britischen Bürgern nach einer Aussprache über die gegenseitigen Beziehungen ihrer Länder übereingekommen, einen Aufruf an ihre Landsleute zu richten. Dieser Aufruf ist nun erschienen; er hat folgenden Wortlaut:

#### Aufruf an beide Völker.

Erfüllt von dem Bewußtsein, daß die Gefahr eines feindlichen Zusammenschlusses der besten Nationen droht, drängt es uns, der festen Überzeugung Ausdruck zu geben, daß kein vernünftiger Grund sei, der ökonomischer oder politischer Natur, für die unfreundlichen Gesetze vorliegt, die leider zwischen ihnen zur Welt bestehen.

Hinter dem scheinbaren Gegenzug wirtschaftlicher Interessen, der den Wettbewerb auf dem Gebiete des Handels und der Industrie vorlässt, verbirgt sich in Wirklichkeit ein solidarisches Interesse bei beiden Völkern, von denen jedes dem andern die Güter liefert, die es am besten hervorbringen vermag.

Überhaupt stehen die politischen Interessen der zwei Staaten einander entgegen, soweit sie in den Grenzen des wahren Allgemeinwohls bleibend. Daher können alle Verständigungen ohne Schaden für das eigene Land ihre Bewegungen auf das rechten, was beiden Völkern nützt. Die stete Verstärkung der Rüstungen auf beiden Seiten ist die Folge bloßer Missverständnisse und bewährter Erfahrung aus selbstsüchtigen Motiven. Das eine wie das andre Volk leidet gleichermassen unter den daraus entstehenden Lasten, jedes hat das gleiche Interesse daran, diesen unsanften Wettbewerb ein Ende zu machen, und beide vereint haben die Macht dazu.

Die Missverständnisse gehen durchaus auf Leute zurück, die in ihrem eigenen Lande weite Ansehen noch Bewertung besitzen, ein Zustand, den man im anderen Lande nicht kennt oder den man über sieht. Nur so ist es möglich, daß durch ihr Werk kleine Bestimmungen zu feindseligen Gefühlen anwachsen, ja, daß man sogar die Möglichkeit sieht eines Krieges ernsthaft erwägen könnte. Nach es gilt keine Scheu dagegen, daß sich nicht gleiches wiederholst und daß aus Meinungsverschiedenheiten, die bei etwas gutem Willen sehr leicht zu schlichten wären, ernste Konflikte entstehen.

Wir protestieren mit Nachdruck gegen den bloßen Gedenken eines feindlichen Zusammenschlusses, der Wahnsinn und Verbrechen zugleich wäre. Wir kennen keinen einzigen Grund zu einem solchen Streit zwischen beiden Völkern. Wir finden vielmehr in ihrer Geschichte, in ihrer gemeinsamen Anschaungen und Empfindungen, in ihrer langdaurenden Freundschaft, in dem, was sie in Kunst und Wissenschaft einander gegenseitig verdanken, die stärksten Gründe für einen noch engeren freundschaftlichen Zusammenschluß. Wir gründen ferner, weit entfernt, in dem englisch-französischen Ueberenkungen einen Grund zur Trennung zwischen unseren beiden Ländern zu sehen, daß dieses Ueberkommen im Gegenteil für alle drei Völker die Möglichkeit schafft, in gegenseitiger Freundschaft ihren gemeinsamen Interessen und dem Frieden der Welt zu dienen.

Darum fordern wir unsere Bürger auf, mit uns in Wort und Tat dafür zu wirken, daß ein besseres gegenseitiges Verständnis um damit das Gefühl aufrechterhaltener Freundschaft beider Völker erwache und immer mehr erstarke. Wir bitten jeden, der in diesem Sinne läuft, dazu mit einem der Unterzeichneten in Verbindung zu treten.

Das ständige Komitee für die deutsch-englische Annäherung:

J. A.:  
Dr. M. Höchzel, Stuttgart,  
G. H. Morris, London SW,  
2 Victoria Street, Westminster.

Die „volle Kompostschüssel“. Die Gardesche „Buzust“ verzeichnet ein angebliches Wort des Kaisers über die deutsche Sozialpolitik und die Arbeiter. Die Zeitschrift meint, der Kaiser glaube, die Entwicklung aufzuhalten zu können, und habe in einem sozialpolitischen Gespräch erklärt, er habe Bülow gesagt, „nun sei die Kompostschüssel voll und vorläufig genug für die Arbeiter geschenkt“. — Was Bülow erwidert hat, wird nicht erzählt. Mindestens wird ihm die Nachricht von der „vollen Kompostschüssel“ überallseitig erschienen sein. Er mag zwar nicht hören, daß dank seiner Politik die Arbeiter die unerträgliche Verkürzung der nötigsten Nahrungsmitte erdulden müssen. Aber daß er der Arbeiterschaft die Kompostschüssel gefüllt habe, diese sozialpolitische Leistung war ihm selbst bisher unbekannt.

Das läuft tief blicken. Über die Zustände in Südwestafrika, die tatsächlich von bürgerlicher Seite immer als gute bezeichnet werden, veröffentlicht die „Trotz!“ unter dem 19. August folgende Korrespondenz aus Keetmanshoop: „Gestern nachmittag hat General von Trotha Keetmanshoop verlassen und ist in Begleitung der Kompanie Ritter zurück nach Gobabis abgereist. Von dort aus will er weiter zur Abteilung Epstorff, die südlich vor Gobion steht. Große Erfolge sind seit Wochen nicht mehr passiert. Zur Truppenbewegungen sind gegen Hendrik

Wittboi gerichtet. Eine ganz bedeutende Macht, wie man hält, 12 bis 14 Kompanien, dazu Artillerie und Maschinengewehre, operieren gegen ihn. Bis jetzt ist es aber noch nicht gelungen, die Witboi zu fassen. Sie sind im letzten Monat in kleinere Abteilungen aufgelöst trotz der sogenannten Kluobabsperre aus der Kalahari nach Westen gezogen in die Gegend des oberen Hudup südlich der Mawatu. Zwischen Hudup und Gobion haben sie 5 Frachtwagen genommen und mit der Ladung verbrannt. Seit einer Woche hört man jetzt, daß Hendrik, dem die Sache nicht mehr geheuer war, wieder nach der Kalahari gezogen sei, indem er den Weg nördlich Botschafter über Walgras genommen hat. Gerüchte gehen, daß er sich mit dem Prophezeier Siemama Geppert überworfen habe und dieser wieder nach der Kapkolonie gezogen sei. Wenn nun festgestellt wird, daß tatsächlich alle Witboi wieder aus dem Gebiet des Hudup weg und zurück nach der Kalahari gezogen sind, werden unsere Truppen wieder dort in jenen wasserlosen Sanddünen die schwierige Aufgabe haben, den Gegner zu fassen. Schon zu Anfang dieses Monats ist ein solches Unternehmen ergebnislos verlaufen. Es handelt sich damals um Gochasen Holzminen, die südlich Koës an einer Wasserschlucht lagen. Unsere von drei Seiten eingeschlossenen Truppen fanden das Nest leer und eine Menge Spuren nach allen Seiten auszulaufen. Eine Beziehung ist da nicht möglich, weil gewöhnlich Mensch und Tier erschöpft aus Gisal kommen. Gegen Morgen gingen die Unterzeichnungen. Es hat wiederholte Abgesandte mit Botschafter hierhergeschickt, aber gewöhnlich nur Proviant erbetet und versichert, daß er Friede machen will, die Gewehre hat er aber bisher nicht abgegeben. Es wartet angeblich immer noch auf Antwort vom Cornelius. Da letzteren Befreiungskrieger kommt man der Sache nicht und ist der Ansicht, daß Morango und der Nase herumgeführt und nur Zeit gewinnen will, bis er aus der Kapkolonie wieder seine Munition ergänzt hat. Jedenfalls sollte man nicht wochenlang mit ihm verhandeln und seine abgelegten Dörfer ausruhen lassen, denn unsere Truppen werden den Kriegskrankheiten immer weniger, immer frustiger und lustiger, die Schwertkrieger des Provinzschutzes wachsen täglich und schließlich hätten wir doch alle Ursache, nun endlich mal auf einer Seite einen entschiedenen Erfolg und damit ein Ende zu erreichen. Über es gibt hier vieles, über das ich lieber nicht schreiben will; es ist vieles faul, und es wäre an der Zeit, daß wir dieses einsehen. In äußersten Süden steht zwischen Warmbad und Ramonkroft die Abteilung Träger etwa 100 Mann stark gegen Cornelius. Auch dort ist es bis jetzt nicht gelungen, die Hollentoten zu fassen. Diese haben zu Anfang des Monats bei Kalfontein nördlich Warmbad 150 Stück Fleisch geraubt und gefährden den Weg Warmbad-Ramonkroft, wo Ende Juli der General-Oberst Dr. Gebhardt erschossen wurde. Man hat früher viel über die sogenannte Schnaps-Politik Deutwinds geschaut, aber man kommt gegenwärtig hier auch auf dieselbe Metode, trotzdem man Truppen hat, während Deutwind keine hatte! — Diese Vorlegungen, die ausschließlich ziemlich zu Gunsten unserer Kriegsführung gesetzt sind, lassen einen kleinen Einblick in die in der Sanierung herrschenden Zustände gewähren.

**Schweden.**

Zwei neue Siege. Bei der erfolgten Wahl von 22 Abgeordneten für die Zweite Kammer trug die Linke einen vollkommenen Sieg davon. Die Sozialisten haben zwei neue Mandate gewonnen; der Führer der schwedischen Sozialisten, Branting, wurde wieder gewählt.

**Niederlande.**

**Russische Willkür.** Man schreibt der „Russ. Komsp.“ aus Petersburg: Vor einem der bekannten Rechtsanwälte hier erschien in diesen Tagen eine Dame, die gegenüber dem Polizeimeister von Charbin eine Klage wegen Freiheitsberaubung anstrengte wollte. Es war Fräulein Smola, die im mandschurischen Heere und auch früher schon in der Zeit der chinesischen Wieren als Postmeister fungiert hat. Fräulein Smola hatte in einem Restaurant zu Charbin dem Polizeimeister von Biegles Bestechlichkeit nachgesagt. Als der Herr dieses erfuhr, ließ er sie unter der Bedrohung, unbedingt Kleider getragen zu haben, verhaften. Tatsächlich hatte Fräulein Smola sich auf dem Kriegsschauplatz einer der männlichen chinesischen Tracht bedient, ohne daß sie deswegen irgendwie bestraft worden wäre. Der Polizeimeister schloß seiner Brutalität die Kette auf dadurch, daß er ihr die Oberkleider abnehmen und sie in Unterkleidern in der Abteilung der männlichen Gefangenen bringen ließ. Hier saß Fräulein Smola drei Wochen lang. Und sie batte es nur der Humanität der Gefangenen zu danken, daß ihr Los eingemessen gemildert wurde. In dieser Zeit wurde daß Gefängnis verschiedentlich revidiert, Fräulein Smola aber wurde jedesmal vor der Revision beiseite gebracht, und erst als die übrigen Gefangenen den inspizierenden General auf ihr Vorhandensein aufmerksam gemacht hatten, erlangte sie ihre Freiheit wieder. Die Bestrafungen des Polizeimeisters sind damit noch nicht erschöpft. Er hat der Dame eine ganz ungeheure Summe gebeten, wenn sie mit ihm leben wolle. Wie kann ein Polizeimeister über einen so großen Betrag für solche Zwecke verzügen? Die Erklärung ist sehr einfach; es gibt in Charbin eine ganze Anzahl von Optimumhäusern, die täglich eine bedeutende Summe für die Kontrolle an das Hauptquartier des Polizei abführen müssen. Selbstverständlich kann Fräulein Smola auf eine Genugtuung nicht rechnen: Die vorgesetzte Behörde versagt die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung des widerren Beauftragten.

**Arbeitersekretariat.** Die Zahl der Besucher belief sich im Monat Septbr. auf 550 (572) — die eingeklammerten Zahlen sind die des vorvergangenen Monats. — Vor den Besuchern waren organisiert 268 (295) Personen. Unter den verbleibenden 282 Unorganisierten befinden sich 79 Angehörige von Organisatoren und ein Teil Nichtorganisationsfähiger. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 374 (419) männlich, 176 (153) weiblich. Den Hauptgruppen nach geschieden verteilen sich die Besucher wie folgt: gelernte Arbeiter 170 (179), Arbeiter ohne Beruf 169 (192), Ehefrauen 107 (104), Wittwen 19 (17), Dienstboten 33 (17), sonstige Gewerbetreibende 43 (49), Invaliden 7 (12), Organisationen 2 (2). — In Lübeck-Stadt hatten von den Besuchern 445 (460) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 37 (38), Oldenburg 36 (54), Mecklenburg 12 (12), Preußen 14 (6) und sonstwo 4 (2) Personen. Die Auskünfte verteilen sich wie folgt: Arbeiterversicherung (Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung) 84 (94), Arbeits- und Dienstvertrag 100 (106), Bürgerliches Recht 230 (252), Strafrecht 65 (38), Arbeiterbewegung 2 (5), Gemeinde- und staatsbürgliche Sachen 46 (62), Gewerbesachen 9 (13), Verschiedenes 14 (12). Von den Auskünften machten 68 (110) die Fertigung von 106 (152) Schriftstücken erforderlich. Insgesamt wurden deren 112 (161) angefertigt. Daraus gingen durch Vermittelung des Sekretariats als Postsendungen aus 51 (69). Ein gingen 96 (97) Postsendungen. Der 29. Septbr. zeigte mit 40 (42) die höchste, der 20. Septbr. mit 7 (8) die niedrigste Besucherzahl.

**öffentliche Bücher- und Lehalle.** Der Betrieb der öffentlichen Bücher- und Lehalle erschließt mit dem heutigen Tage eine ausgiebige erhebliche Ausdehnung. Während die Bücher- und Lehalle bislang werktäglich von 6-8½ Uhr stattfand,

werden vom 1. Oktober an werktäglich von 12½-1½ Uhr vormittags und von 5½-8½ Uhr nachmittags Bücher ausgegeben werden. An Sonn- und Festtagen findet die Bücherausgabe höchstens von 12½-1½ Uhr statt. Diese Ausdehnung hat sich infolge der stetig zunehmenden Anspruchnahme der Büchergilde als unumgänglich erwiesen. Die Lesehalle, die bisher von 11-2 Uhr vormittags und von 4-10 Uhr abends geöffnet war, wird in Zukunft während des ganzen Tages, von 11 Uhr morgens bis 10 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen nur bis 9 Uhr unterbrochen geöffnet sein. Diese Neuerung ist namentlich im Interesse vieler jungen Leute, die fortan während ihrer Mittagspause die Lesehalle besuchen können, mit Freuden zu begrüßen. — Der Bücherverstand der Büchergilde hat im Laufe dieses Jahres erstaunlicherweise eine beträchtliche Verneuerung erfahren. Seit Herausgabe des letzten Nachtrages haben über 1000 neue Werke eingestellt werden können. Hierdurch ist die Herausgabe eines weiteren Nachtrages erforderlich geworden, der in den nächsten Tagen erscheint und zum Preise von 25 Pf. erhältlich ist.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am Montag, den 9. Oktober 1905, statt.

In Vertretung. Für die Dauer der Abwesenheit des Senators J. H. Göttsch hat Senator Dr. Neumann den Vorsitz in der Rechnungs-Revisionsdeputation und im Armenkollegium, sowie die Leitung der Armenanstalt übernommen.

**Städtisch subventionierte Stadthallen-Theater.** Als dritte Abonnement-Bestellung geht "Elga", das jüngste Werk von Gerhart Hauptmann, zur überhaupt ersten Aufführung in Szene. Die Handlung packend und die Sprache von ganz beherrschter Schönheit, wird unterstützt durch die stimmungsvolle Musik, welche Maxhalle dazu komponiert hat, und einen Aff mit dem andern verbindet. Mittwoch wird Wohlzogen's "Kinder der Exzellenz" gegeben. Vielen Wünschen entsprechend, werden die Abonnements noch bis Sonnabend, den 7. Oktober, angenommen, da die Nachfrage nach solchen sich bereits während der gestrigen Vorstellung besonders stark bemerkbar machte.

ph. Feuer. In der Nacht zum 1. d. Mts. gegen 12½ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Gundestrusse Nr. 71 gerufen, woselbst in einem im Erdgeschoss belegenen Zimmer dadurch ein kleiner Schadensfeuer entstanden war, das durch die Füze einer zu nahe der Zimmerdecke aufgehängten, brennenden Petroleumlampe, die Deckenverkleidung in Brand geriet. Das Feuer konnte durch die herbeigezogene Feuerwehr bald gelöscht werden. Der erwachsene Schaden beträgt etwa 50 Mts. Die Bewohnerin des Zimmers wird sich wegen Fahrlässigkeit zu verantworten haben.

ph. Kürze Freude. Ein Matrose der Kaiserlichen Marine, der sich von seinem in Kiel stationierten Schiffe heimlich entfernt hatte, wurde hier am verlassenen Sonntag angetroffen und festgenommen.

Anzug von Männern nach Schlutup ist fernzuhalten.

Anzug von Arbeitern und Arbeiterinnen ist fernzuhalten von der Schlutupper Fischindustrie, von Arbeitern von der Bögeschen Sägemühle in Schlutup und von der Sägemühle von Nohrau in Lauen.

**Königsfeld.** Preußisches Schulen. Unter dieser Stichmarke scheint unser Hamburger Bruderorgan: Aus dem Kreise Stormarn sind wieder einige skandalöse Einzelheiten zu berichten. In Heilshoop ist die zweite Lehrerstelle seit einem vollen Jahre vacant; Bewerber haben sich nicht gefunden, und da die sonst so starke Regierung — vergleiche die Kapitel "Streikende Arbeiter" und "Lästige Ausländer" — nicht fähig ist, zu helfen, muss der Lehrer der ersten Klasse die zweite mit verwirken. Dasselbe Schauspiel bietet das benachbarte Willen-

dorf hier unterrichten seit Jahresschicht Lehrer aus Pöhls und Heilshoop einige Stunden". Auch das wird noch weniger werden, denn lediglich Lehrer will, da nur 50 bis 60 Schüler vorhanden sind, die vorhandene zweitklassige Schule in eine einklassige verwandeln. Der erste Lehrer bekommt 200 Mts. p. a. mehr, dafür besorgt er das "Unterrichten" der Elementarklasse mit. Man sieht — die konservativen Laien von Stormarn neigen sich an Volksbildung. Das war schon in den siebziger Jahren so. Damals unterrichtete in dem ersten Klassenzimmer der katholisch in Kleinfeld geborene Sozialistenfreund Ebert nebenamtlich, denn im Hauptberufe bildete er Präparanden aus, und diesen war wieder der Unterricht in der zweiten Klasse anvertraut. Man kann sich denken, welche Fülle Wissens den Kindern da eingeprägt wird. Die Gegend gehört zum neunten Wahlkreis, der vor einer Reichstagwahl steht. Mögen unsere Genossen vor allem diesen damaligen Agitationstross sich nicht entscheiden lassen: Die Verständigung der Besitzenden an den Kindern der Besitzer!

**Gifteiw.** Schwurgericht. Das Dienstmädchen D. Ehler aus Groß-Lünow ist wegen Brandstiftung auf der Anklagebank. Sie hat dort im Herrenhaus gedient und soll zweimal Besuch gemacht haben, das Herrenhaus wegzubrennen. In einem Fall gibt sie das zu; weil sie von Groß-Lünow weg wollte, hätte sie diesen Brandstiftungsversuch unternommen. In diesem Fall erkannt das Gericht die Angeklagte für schuldig und verurteilte sie zu einem Jahr Gefängnis, wovon 1 Monat auf die Untersuchungszeit angerechnet wird. — Weiter wurde gegen den Gärtner M. Stever aus Bornsdorf bei Grünau verhandelt. Der Angeklagte ist beschuldigt, am 1. Juni zu Groß-Lünewitz den Feuerdestall vorzeitig in Brand gesetzt zu haben. Der Angeklagte ist gefestigt und will die Tat zu haben. Der Angeklagte ist gefestigt und will die Tat zu haben. Der Feuer ist alsbald von dem im Feuerdestall verbreitet und gelöscht worden, ehe es weiter um sich greifen konnte. Das Gebäude hat wenig gelitten, 3 Pferde haben Brandwunden davon getragen, die übrigen sind unversehrt geblieben. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und wurde der Angeklagte in eine Buchstabenstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurteilt. — Der Nachb. H. aus Blevenstorff, der wegen Sittlichkeitserbrechens angeklagt ist, wurde zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt, da mildeende Umstände in Betracht kommen. — Die nächste Sache betrifft den Nachb. W. Dörnbrock aus Blatz und den Arbeiter W. Dörnberg aus Wobede, beide wegen Meineids unter Anklage. Dörnbrock hat in einer Alimentationsfache den falschen Eid geleistet, während Dörnberg ihn dazu angelastet hat. Das Urteil lautet gegen Dörnbrock auf ein Jahr 6 Monate, gegen Dörnberg auf 3 Jahre 6 Monate Buchstaben.

**Bremen.** Ein seit Wochen drohender schwerer wirtschaftlicher Kampf ist glücklich vermieden worden. Die schwedenden Differenzen bei der Werft der Aktiengesellschaft "Weser" zwischen Betriebsleitung und den Modelltischern, die bereits am heutigen wirtschaftspolitischen Himmel die Gewitterwolke einer erneuten Aussperrung aller Arbeiter bei der Werft und bei weiteren Werften an der Unterweser heraufbeschworen hatten, sind beigelegt worden. Wiederholte hatte infolge des Streiks der Modelltischler die Werftleitung den Formern des Betriebes zugemutet, nach auswärtig hergerichteten Modellen zu arbeiten, und im Falle der Weigerung die Aussperrung angedroht. Die Formen hatten sich dadurch vor gutem Begehr der Solidarität nicht abbringen lassen und die Annahme der Modelle dennoch verzögert. Das war vor etwa einer Woche; die

Aussperrung erfolgte nicht. Man glaubt, dass die Werft ein in Sicherheit befindliches Vermessungsschiff nicht halbseitig nach Wilhelmshaven aus den Händen geben möchte. Als am Donnerstag den Formern wiederum auswärts gemacht Modelle angestellt wurden, verweigerten sie auch jetzt die Arbeit und kamen sodann nach kurzer Beratung überein, gemeinsam die Ständigung einzurichten. Daraufhin sandte sich die Betriebsleitung zu Verhandlungen mit den Modelltischern und zu Vereinbarungen an diese bereit. Die Verhandlungen nahmen einen sehr guten Verlauf. Die Modelltischler nahmen am Montag die Arbeit wieder auf und auch die Formen zogen ihre Ständigung zurück. Weit kreis, auch in der kleinbürgerlichen Bevölkerung, die einer schweren wirtschaftlichen Schädigung entgegensehen, freuen sich dieser Wendung der Dinge.

## Stadthallen-Theater.

**Die verkaufte Braut.** Komische Oper in 3 Akten von Smetana. Als im Februar die Pforten des alten Stadttheaters in der Peckergrube sich für immer schlossen, hoffte man in weitesten Kreisen der Bevölkerung die bereitwillige Bekanntmachung, dass man in diesem Winter nicht auf ein ständiges Theater rechnen könne, welches einigermaßen den Ansprüchen genügt, die das Lübecker Publikum an das Theater zu stellen gewohnt ist. Die geistige Vorstellung in der Stadthalle hat jedoch bewiesen, dass die Bekanntmachungen jetzt als grundlos zu bezeichnen sind. Wenn man in diesem Winter auch darauf verzichten muss, die Meisterwerke Wagner zu hören, so wird doch voraussichtlich die Spieloper in entsprechend guter Aufführung den Spielplan beherrschen. Und jedenfalls ist eine gute Aufführung der leichteren Oper der minderwertigen Widergabe der Wagnerischen Museldramen bei weitem vorzuziehen. Die Wahl der Smetanischen "Verkauften Braut" für die Eröffnungsvorstellung kann als glücklich bezeichnet werden. Schon in der vorigen Spielzeit kam der böhmische Meister mit seinem "Dalibor" zu Wohl, die musikalische Eigenart, die reizvolle Behandlung des Choristers und der Melodienreichtum, die von der musikalischen Erziehungsgabe Smetanas bereitgestellt werden können, kommen in der "Verkauften Braut" fast noch mehr zum Vorschein, wie im "Dalibor". Dazu kommt, dass auch das Libretto nicht so übel und die verwandte Idee mit Geschick ausgenutzt ist. Die Vorstellung hinterließ im großen und ganzen einen guten Eindruck und erweckte Hoffnungen auf eine geglückte Saison. Natürlich ist es nicht möglich, nach dieser einen Aufführung ein endgültiges Urteil über die Qualität der künstlerischen Kräfte des Stadthallen-Theaters abzugeben. Vorstelllich war Fil. Storch in der Titelpartie; ausgiebige sympathische Stimmmittel, gute Schwingung und flottes Spiel sicherten der Künstler einen vollen Erfolg. Lebhaft einen wohlklingenden Tenor verfügt Herr Jäger, der den Hans gab; allerdings schien erklärliche Besangenheit den jungen Künstler noch an der vollen Entfaltung seiner Mittel zu hindern. Die anderen Partien traten diesen beiden gegenüber mehr in den Hintergrund. Zu nennen sind noch Herr Lümann, der den Heiratsvermittler Regel etwas humorvoller hätte geben können, sonst sich jedoch als ein recht gewandter Bassbuffo erwies, Herr Helmuth und Fil. Schläger (als Eltern des Hans) und Fil. Major, die nur für eine Tänzerin reichlich geschichtet waren. Ein trefflicher Tenorbuffo scheint Herr Lümann zu sein, der den tölpelhaften Benzli ganz famos verführte. Die Chöre, welche stärker als in früheren Jahren bei Spielopern besetzt waren, leisteten soviel, wie unter den obwaltenden Umständen möglich waren; bei längrem Zusammenwirken dürften noch bessere Leistungen erzielt werden. Die Vorstellung, welche der musikalischen Leitung des Kapellmeisters Weiss unterstand, stand den lebhaftesten Beifall des fast ausverkauften Hauses. P. L.

Für die Aufmerksamkeit und Gütewunsche zu unserer Freizeit sagen wir unseren herzlichen Dank.  
Wilhelm Franck und Frau,  
geb. Ohlens.

Zum 1. Januar eine freundliche Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Boden, Stall, Keller zu 110 Mvt.

Wichmann, Stodesdorf-Döbe, 2. Haus.

Zum 1. Januar 1906

**2 Wohnungen u. eine kleine Stube zu vermieten**

Engelsgrube 23.

**Zu verm. eine Etage-Wohnung**

mit Stallung und Land zum 1. Januar 1905.

Barg, Moislinger Heide.

**1 kl. frdl. Wohnung zu vermieten.**

Arnimstraße 136.

Gejacht zu Ostern  
**ein Malerlehrling.**

Heim. Geemann, Johannisstraße 56

**Saubere Waschräume** für jeden Dienstag

gejacht.

H. Malchow, Glockengießerstraße 40

Amazonenpapagaien, junge Flugger, Sprechvögel, v. 20 M. an, Kardinal, Et 5 M., Wellensittiche, Paar, 7.50 M., Zwergpapag., p. 3 M., Brachistinken v. 2 M. an, Goldfische, Vogelfutter &c.

Alwin Oeser, Vogelhandlung.

Reht: Engelsgrube 4.

**Japanische Tanzmäuse zu verk.**

Fleischhauerstraße 78, II., links.

**Ein kleines Haus billig zu verk.**

in Mitte der Stadt.

Näheres Reiterstraße 35, I.

**Gebr. Kinderbettstelle zu verk.**

Schillenstraße 36 a, part.

Ein heller moderner Kinderwagen u. ein Nach-

huk billig zu verkaufen.

Engelsgrube 18/2.

**50 Pfund Weintrauben, schöne große zu verkaufen**

Reuterstraße 9 a.

**Zu verkaufen ein Haus**

mit 4 Wohnungen, sehr passend für Eigentum-

gehöft

Nah Warendorferstr. 19 a, part

**Ein dunkelgrauer Anzug**

Mittelstraße billig zu verkaufen.

Warendorferstr. 19 c, 3. Etg.

Eine starke 2½. Sportkarre sehr billig zu verkaufen. Westhoffstraße 38.

Dieselbst 2-4 Puppenwagenräder zu kaufen ges.

Gut solcher Blasbalg mit neuem Teufelkopf zu verkaufen

Westhoffstraße 22 a, I.

**Gesänder ein Tranching**

gej. M. Staack.

Abluholen abends Stavenstraße 41/7.

**Geschäfts-Verlegung.**

Die Schuhwaren-Befohlanstalt von Wilhelm Hinrich, früher Schuhmacherstraße Nr. 4, befindet sich jetzt

**Schlumacherstr. 38.**

**Möbel-Ausstatter,**  
**Braut-Ausstattungen,**  
sowie einzelne

Zimmer-Einrichtungen

sind ganz entschieden am vorteilhaftesten bei der allergrößten Auswahl in

**H. E. Koch's**

Möbelhäusern,

Lübeck, Marlesgrube 45, 46 und 11,

zu haben.

Musterbücher mit Abbildungen und Preisen werden gratis und franko abgegeben und zu gehandelt.

Hochelegante Trumeangelpiegel in nussbaum

oder auch in hell und italienisch nussbaum, mahagoni &c. auch in Jugend schon von 40 M. an.

Spiegel in allen Größen von 10 M. an.

Spiegelkonsole schon zu 8, 9 und 10 M.

Spiegelschränke elegant zu 14 und 16, echt zu 25, 28, 30 M.

Schreibmöbel (Diplomat und mit Aufzäh)

in Eichenholz und nussbaum zu 70, 75,

80, 85, 90, 100 M.

Schlaferschränke ebenfalls in Eichen und nuss-

bauum.

Herren-Klapptisch, sehr bequem u. elegante

Tische dazu passend, sehr billig in

**H. E. Koch's**

Möbelhäusern,

Marlesgrube 45, 46 und 11.

**Billig! Billig!**

**Gelegenheitsverkauf!**

Noch immer findet der Verkauf der

durch Feuer und Wasser leicht beschädigten,

sowie anderer Waren aller Art; als echte

China- und Japanwaren, Uhrketten, Leder-

waren, Haussstands- und Schenkergeräte,

Wäscheketten, Messer, Gabel, Löffel, Fuß-

matten, Windfaden, Nägel, Spiegel, Haarschmuck, Schieferplatte, Schreibzettel, Werk-

zeuge, Laubsägen und Bild, Sägenblätter

und andere Sachen zu sehr billigen Preisen

im Hause Königstraße 48 statt.

Wiedervertäufer Extra-Preise.

J. A. C. Michaelsen.

Adolf Hübner, Uhren- u. Gold-

u. Reparaturwerkstatt.

Glinshausen

# Albert Meincke, Lübeck,

Aegidienstr. 15, Ecke Königstr.

und  
Beckergrube 36, Ecke Kupferschmiedestr.

## Neue Sendungen

**Bettfedern und Daunen** in allen Preislagen  
von 45 Pf. an bis 5 Mk.

**Fertige Betten** à Stand 13,50, 21, - , 29, - ,  
35,- Mk. usw.

**Einzelne Oberbetten, Unterbetten,**  
**Pföhle u. Kissen** von 50 Pf. an in jeder Preislage.

**Bett-Inlets** in grosser Auswahl.

Näharbeit wird nicht berechnet.

**Fertige Bettwäsche in weiss und bunt**  
in grosser Auswahl zu jedem Preise.

**Handtücher u. Tischtücher,**  
abgepasst und meterweise.

## Gardinen in enormer Auswahl.

**Tapisse — Tischdecken — Bettdecken.**

**Damen-Winterjackets u. Capes.**

**Kinder- und Backfischjacken**  
sehr billig.

**Kostümröcke u. Blusen** von 1 Mk. an.

**Pelzboas** in riesiger Auswahl billigst.

**Unterröcke in Purpurg, gestickt und Tonig.**

In der neuingerichteten 1. Etage befinden sich meine  
riesigen Läger in

**Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzügen,**  
**Herren-, Burschen- u. Knaben-Paletots.**

## Enorme Auswahl in Buckskin-Hosen,

blaue u. getreifte Pilot- u. Lederhosen.

Genua - Cord - Manchester und weisse Maurerhosen  
auch in Schnittfasson.

**Boy-Gaschen u. Alliance-Jacken.**

**Blau gestr. Jacken u. Normalwäsche.**

Jagdwesten von 1,50 Mk. an.

## ■■■ Hüte und Mützen. ■■■

## ■■■ Regenschirme. ■■■

## Grösste Auswahl in allen Abteilungen.

Rote Lubeca-Marken gebe auf alle Artikel ohne jede  
Ausnahme.

# Albert Meincke.

## Arbeiter-Bildungs-Schule Lübeck.

### Eröffnung neuer Kurse

in:  
**Rede-Uebung am Mittwoch den 4. Oktober**

**Rundschrift am Freitag den 6. Oktober.**

Der Kursus in Rede-Uebung wird eingeleitet durch eine Abhandlung des Gen. Reichstagsabg. Th. Schwarz über: **Altluvedische Geschichte**. Den Vorträgen schliesst sich eine Diskussion an.

Die Stunden finden im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50/52, abends von 8½ bis 10 Uhr, statt.

Das Eintrittsgeld beträgt 30 Pf., der monatliche Beitrag gleichfalls 30 Pf. Außerdem hat jedes neueintretende Mitglied, das am **Rundschriftkursus** teilnehmen will, eine Unterrichtskarte zum Preise von 1 Mk., die auch zur Teilnahme an allen späteren Kursen berechtigt, zu lösen. Am ersten Unterrichtsabend steht jedem, der sich für die Bestrebungen der Arbeiter-Bildungsschule interessiert, die **Teilnahme an den Kursen kostenlos frei**.

Aufnahmen erfolgen an jedem Unterrichtsabend.

### Der Vorstand.

**N.B.** Der Kursus in deutscher Sprache wird umständshalber erst anfang Januar eröffnet.

Berantwortlicher Redakteur für den gezeigten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nothilfegedächtnis“ sowie bei mit P. L. gekennzeichneten Artikeln und Stellen: Johannes Stelling. Berantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gekennzeichneten Artikel und Stellen: Paul Schwart.

# Fackenburg-Stockelsdorf.

## Durch läufige Uebernahme des Gasthofes „Drei Kronen“

Endstation der elektr. Straßenbahn Krempelsdorf  
halte einem geehrten Publikum meine gemütlichen Restaurationsräume bestens  
empfohlen.

Zur Abhaltung von Festlichkeiten mache Gesellschaften, Vereine, Klubs  
auf meinen geräumigen schönen Saal, sowie Regelbahn ganz ergebnist auf-  
merksam.

Prinzip: Verabreichung nur bester Speisen und Getränke, verbunden mit  
höchsteser Bedienung.

Hochachtungsvoll

### H. Dose.

## Allgemeine Lokal- u. Straßenbahn-Gesellschaft. Betriebsverwaltung Lübeck.

Wir machen bekannt, dass während der Wintermonate, vom 1. Oktober 1905 bis  
ultimo März 1906

### auf der Israelsdorfer Linie

die Wagen alle 20 Minuten verkehren werden.

### Absfahrt vom Geibelplatz nach Israelsdorf:

7.07 Uhr	7.27 Uhr	7.47 Uhr	8.07 Uhr	8.27 Uhr	8.47 Uhr
9.07 "	9.27 "	9.47 "	10.07 "	10.27 "	10.47 "
11.07 "	11.27 "	11.47 "	12.07 "	12.27 "	12.47 "
1.07 "	1.27 "	1.47 "	2.07 "	2.27 "	2.47 "
3.07 "	3.27 "	3.47 "	4.07 "	4.27 "	4.47 "
5.07 "	5.27 "	5.47 "	6.07 "	6.27 "	6.47 "
7.07 "	7.27 "	7.47 "	8.07 "	8.27 "	8.47 "

### Absfahrt von Israelsdorf nach Geibelplatz:

7.22 Uhr	7.42 Uhr	8.02 Uhr	8.22 Uhr	8.42 Uhr
9.02 Uhr	9.22 "	9.42 "	10.02 "	10.22 "
11.02 "	11.22 "	11.42 "	12.02 "	12.22 "
1.02 "	1.22 "	1.42 "	2.02 "	2.22 "
3.02 "	3.22 "	3.42 "	4.02 "	4.22 "
5.02 "	5.22 "	5.42 "	6.02 "	6.22 "
7.02 "	7.22 "	7.42 "	8.02 "	8.22 "

Am den Nachmittagen der Sonn- und Feiertage verkehren die Wagen auf dieser  
Linie von nachm. 3 Uhr bis abends 10 Uhr alle 10 Minuten.

Über den 29. September 1905.

Die Betriebsverwaltung.

## Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober 1905 kommen morgens die Wagen 680 ab Marsi  
und 704 ab Bahnhof in Wegfall. Neu eingelegt werden die Wagen abends  
1050 ab Marsi und 1124 ab Bahnhof mit Anschluss an den um 1120 hier  
eintreffenden Hamburger Personenzug.

Die Preise für Monatskarten werden auf 6,- Mark ermäßigt.

## Lübecker Straßenbahnen.

Sämtliche Klempnerarbeiten, Reparatur,  
d. Blech- u. Emailier-Waren, prompt u.  
billig. Eben von Hart verzinktem Stahlblech.  
Schlumacherstr. 4.

### Fahrplan der Lübecker Hafenfähre G.m.b.H.

Lübeck-Schwartau und zurück  
vom 1.-31. Oktober Wochentags.

Ab Lübeck Drehbrücke, Strudfähre aufwärts  
vorm. 5.30 7.30 9.30 11. nachm. 1.05 2.00 3.00

4.00 5.00 5.45 6.30

Ab Schwartau: vorm. 6.20 8.00 10.00 11.45,  
nachm. 2.00 3.00 4.00 5.00 5.45 6.30 7.00.

Ab Lübeck (Drehbrücke) vorm. 8.9.10 11.12,  
nachm. von 2-7 Uhr halbstündlich.

ab Schwartau vorm. 8.30 9.30 10.30 11.30 12.30

nachm. von 2.30 bis 7.30 Uhr halbstündlich.

Der Hafenfahrplan bleibt bis 30. November  
unverändert.

„Lübecker Hafenfähre“

Gef. m. b. H.

## Sterbefäffe „Fidelitas“

für Männer und Frauen.

### Öffentliche General-Versammlung

am Montag den 9. Oktober

abends 9 Uhr

in den Zentralhallen (W. Borgwardt).

Tagess. Ordnung:

1. Abrechnung vom verlorenen Halbjahr.
2. Vorstandswahl.
3. Anträge.
4. Verschiedenes.

N.B. Die männlichen Mitglieder werden auf  
den Gen. Versamml. Beschluss vom Oktober 1904  
aufmerksam gemacht.

Der Vorstand

### Achtung! Kutscher aller Branchen

Am Dienstag, 3. Oktober  
abends 8½ Uhr

die Verordnungen, Fahrordnungen, etc.

### Öffentliche Verordnungsladen

sämtlicher  
Roll-, Blockwagen-, Droschken- und Geschäfts-  
kutscher etc. Lübecks.

Auf der Tagesordnung steht:

1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der  
Kutscher und wie sind dieselben zu ver-  
bessern?
- Referent: Redakteur Joh. Stelling.
2. Freie Ansprache.

Es ist Pflicht aller Kutscher, die ihre tra-  
genden Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern  
wollen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Einer sage es dem Andern!

Der Einberufer.

### Stadthallentheater

Direktion: L. Piorkowski (Piori).

Dienstag den 3. Oktober 1905

3. Abonn. Vorst. 1. Dienstags. Abonn.

Mehrheit! Neuhheit!

Elga.

Nocturnus von Gerhard Hauptmann.

Wochenspielpreise.

Mittwoch den 4. Oktober 1905.

4. Abonnement-Vorstellung.

Die Kinder der Exellenz.

Ustspiel in 4 Akten von Wolzogen u. Schumann.

# Beilage zum Lübeder Volksboten.

Nr. 231.

Dienstag, den 3 Oktober 1905

12. Jahrgang.

## Statut einer Organisationen der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

(Beschlossen auf dem Parteitag zu Jena)

(Die gesperrt gedruckten Stellen sind Neuerfüllungen gegenüber dem geltenden Statut.)

### Parteilanglehörigkeit.

§ 1. Zur Partei gehört wird jede Person betrachtet, die sich zu den Grundsätzen des Parteiprogramms bekannt und die Partei dauernd durch Geldmittel unterstützt.

§ 2. Zur Partei kann nicht gehören, wer sich eines groben Verstoßes gegen die Grundsätze des Parteiprogramms oder einer ehrlosen Handlung schuldig macht.

§ 3. Mit dem Tode, dem Austritt oder der Ausschließung aus der Partei verliert der frühere Parteigenosse jedes Recht, das er etwa gegen die Partei, gegen den Parteivorstand, gegen die Kontrollkommission oder gegen einzelne Parteigenossen aus seiner Parteimitgliedschaft erworben hat.

### Gliederung.

§ 4. Die Grundlage der Organisation bildet für jeden Reichstagswahlkreis der Sozialdemokratische Verein, dem jeder im Wahlkreise wohnende Parteigenosse, sofern ihn nicht zwingende Gründe davon hindern, als Mitglied anzugehören hat. Er streckt sich der Wahlkreis über eine Mehrzahl von Ortschaften, so können in allen Orten, in denen Parteigenossen vorhanden sind und die sonstigen Verhältnisse es zulassen, Ortsvereine des Sozialdemokratischen Vereins gebildet werden.

§ 5. Die Sozialdemokratischen Vereine schließen sich zu Bezirksverbänden, sowie zu Landesorganisationen zusammen, denen die selbständige Führung der Parteigeschäfte nach eigenen Statuten obliegt; diese dem Parteivorstand mitzuteilen den Statuten dürfen mit dem Organisationsstatut der Gesamtpartei nicht in Widerspruch stehen. Die Vorstände haben ihre erfolgte Wahl dem Parteivorstande mitzuzeigen.

§ 6. Die Festsetzung der Mitgliederbeiträge ist den Bezirksverbänden und Landesorganisationen überlassen. Die Wahlkreise haben mindestens 20 Prozent ihrer aus den Beiträgen sich ergebenden Einnahmen an die Zentralkasse abzuführen. Der Parteivorstand ist berechtigt, einzelnen Wahlkreisen im Bedarfsfalle einen über 80 Prozent dieser Einnahmen hinausgehenden Betrag zur Eigenverwendung zu überlassen.

### Vertrauenspersonen.

§ 7. Wo aus gesetzlichen Gründen die in den §§ 4 und 5 gegebenen Vorschriften nicht ausführbar sind, haben sich die Parteigenossen in anderer, dem Landesrecht entsprechender Weise zu organisieren.

§ 8. In allen Wahlkreisen, in denen keine Vereinsorganisation vorhanden ist, haben die Parteigenossen eine oder mehrere Vertrauenspersonen zu wählen, deren Adresse sofort dem Parteivorstande mitzuteilen ist. Die Art der Wahl bleibt den Parteigenossen überlassen.

Die Vertrauenspersonen sind berech-

tigt, freiwillige Beiträge entgegenzunehmen und durch besondere Marken zu quittieren.

### Berichterstattung.

§ 9. Die Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Vereine, deren Wahl jedesmal im Anschluß an den voraufgehenden Parteitag erfolgt, haben alljährlich bis zum 15. Juli dem Parteivorstand Bericht zu erstatten. Der Bericht muß enthalten Angaben über: Art und Umfang der entfalteten Agitation, die Zahl der im Wahlkreise organisierten Parteigenossen, die Höhe des von den Mitgliedern erhobenen Parteibeitrages, die Summe der gesamten Einnahmen, die Art der Verwendung der dem Wahlkreise verbliebenen Gelder.

Den gleichen alljährlichen Bericht in Bezug auf ihre Tätigkeit und die Verwendung der ihnen etwa vom Parteivorstande überwiesenen Gelder haben die Vorstände der Bezirksverbände und Landesorganisationen zu erstatten.

Die gleiche Bestimmung findet dort, wo keine Vereinsorganisation vorhanden ist, auf die Wahlkreis-, Bezirks- und Landes-Vertrauenspersonen sinngemäße Anwendung.

### Weibliche Vertrauenspersonen.

§ 10. Die planmäßige Agitation unter dem weiblichen Proletariat wird durch weibliche Vertrauenspersonen betrieben, die möglichst an allen Orten im Einvernehmen mit den Parteinstanzen gewählt werden.

### Parteitag.

§ 11. Der Parteitag bildet die oberste Vertretung der Partei. Zur Teilnahme an ihm sind berechtigt:

1. Die Delegierten der Partei aus den eingeladenen Reichstagswahlkreisen mit der Einschränkung, daß kein Wahlkreis durch mehr als drei Personen vertreten sein darf. Fazit nicht unter den gewählten Vertretern des Wahlkreises Frauen sich befinden, können weibliche Vertreter in besonderen Frauenversammlungen gewählt werden.

2. Die Mitglieder der Reichstagsfraktion.

3. Die Mitglieder des Parteivorstandes und der Kontrollkommission.

Die Mitglieder der Reichstagsfraktion haben in allen die parlamentarische und die Mitglieder des Parteivorstandes in allen die geschäftliche Leitung der Partei betreffenden Fragen nur beratende Stimme.

§ 12. Der Parteitag prüft die Legitimation seiner Teilnehmer, wählt seine Leitung und bestimmt seine Tagesordnung selbst.

Zur Gültigkeit der Beschlüsse des Parteitages ist die absolute Mehrheit der Anwesenden erforderlich.

§ 13. Alljährlich findet ein Parteitag statt, der von dem Parteivorstand einzuberufen ist.

Hat der vorhergehende Parteitag über den O.t., an welchem der nächste Parteitag stattfinden soll, keine Bestimmung getroffen, so hat der Parteivorstand mit der Kontrollkommission und der Reichstagsfraktion hierüber sich zu versöhnen.

§ 14. Die Einberufung des Parteitages wird spätestens 4 Wochen vor dem Termint der Abhaltung desselben durch das Zentralorgan der Partei mit Angabe der provisorischen Tagesordnung erfolgen. Die Einladung zur Eröffnung des Parteitages ist mindestens dreimal in angemessenen Zwischenräumen zu wiederholen.

Anträge der Parteigenossen für die Tagesordnung des Parteitages sind bei dem Parteivorstand einzureichen, der

dieselben spätestens drei Wochen vor der Abhaltung des Parteitages durch das Zentralorgan der Partei bekannt zu geben hat.

§ 15. Zu den Aufgaben des Parteitages gehören:

1. Entgegennahme der Berichte über die Geschäftstätigkeit des Parteivorstandes und der Kontrollkommission sowie über die parlamentarische Tätigkeit der Reichstagsabgeordneten.

2. Die Bestimmung des O.t., an welchem der Parteivorstand seinen Sitz zu nehmen hat.

3. Die Wahl des Parteivorstandes und der Kontrollkommission.

4. Die Beschlussoffnung über die Parteorganisation und alle das Parteleben berührenden Fragen.

5. Die Beschlussoffnung über die eingegangenen Anträge.

§ 16. Ein außerordentlicher Parteitag kann einberufen werden:

1. auf einstimmigen Beschluß des Parteivorstandes;

2. auf Antrag der Mehrheit der Reichstagsfraktion;

3. auf Antrag von mindestens 15 Wahlkreisen;

4. auf einstimmigen Beschluß der Kontrollkommission.

Falls der Parteivorstand sich weigert, einem gestellten Antrag auf Einberufung eines außerordentlichen Parteitages stattzugeben, so ist derselbe durch die Reichstagsfraktion einzuwerfen. Als Versammlungsort eines außerordentlichen Parteitages ist ein geographisch möglichst günstiger Ort zu bestimmen.

§ 17. Die Einberufung des außerordentlichen Parteitages muss spätestens 14 Tage vor dem Termint der Abhaltung desselben durch das Zentralorgan der Partei in wenigstens drei aufeinanderfolgenden Nummern mit Angabe der Tagesordnung erfolgen.

Anträge der Parteigenossen sind spätestens fünf Tage vor der Abhaltung des Parteitages im Zentralorgan zu veröffentlichen.

In übrigen gelten für die außerordentlichen Parteitage dieselben Bestimmungen wie für die ordentlichen Parteitage (§§ 11 und 12).

### Parteivorstand.

§ 18. Die Wahl der Mitglieder des Parteivorstandes wird vom Parteitag bestimmt. Der Parteivorstand besteht aus zwei Vorsitzenden, einem Kassierer und den Schriftführern — die sich gegenseitig zu vertreten berechtigt sind — sowie zwei Beisitzern.

Die Wahl des Vorsitzenden, des Kassierers und der Schriftführers erfolgt durch den Parteitag mittels Stimmzettel in einem Wahlgange und nach absoluter Mehrheit. Hat ein Kandidat die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen nicht erhalten, so findet Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten statt, auf welche die meisten Stimmen gesessen sind. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Die Wahl der zwei Beisitzer erfolgt durch die Kontrollkommission.

Nach erfolgter Wahl hat der Parteivorstand seine Konstituierung vorzunehmen und dieselbe im Zentralorgan der Partei bekannt zu machen.

§ 19. Scheitert ein Mitglied des Parteivorstandes aus, so ist die Vacanz durch eine von der Kontrollkommission vorzunehmende Neuwahl zu ergänzen.

§ 20. Die Mitglieder des Parteivorstandes können für ihre Tätigkeit eine Besoldung beziehen. Die Höhe derselben wird durch den Parteitag festgesetzt.

§ 21. Der Parteivorstand versiegt nach eigenem Erlassen über die vorhandenen Gelder.

Der Parteivorstand oder die Kontrollkommission können durch letzteres Rechtsgeschäfte die einzelnen Parteigenossen oder die Partei verbindlich machen. Auch erwirbt kein Parteigenosse oder ein anderer durch Verträge mit dem Parteivorstand oder der Kontrollkommission ein klagbares Recht gegen diese oder ihre Mitglieder.

§ 22. Kein Parteigenosse hat ohne ausdrücklichen Beschluß des Parteitags ein klagbares Recht, die Geschäftsz

Deutsch und Französisch beider Nationalitäten die eben durch einen direkt von San Francisco kommenden Amerikaner erhaltenen Nachricht auseinander zu setzen und seinen festen Entschluß dabei auszupredigen, lieber zu sterben, als diese enorme Taxe zu zahlen.

Das ganze Volk war dadurch in Aufregung gekommen, denn andere, jetzt ebenfalls eintretende Franzosen bestätigten die Nachricht. Es war keinem Zweifel mehr unterworfen, daß man den Fremden dadurch, zu Gunsten der Amerikaner, eine Last aufzubürden wollte, die sie verschlossen nicht zu dulden. Die heßblütigen Franzosen machten auch schon allerlei Pläne, wie sie die Fremden um ihre Fahne scharen und den Amerikanern die Spitze bieten wollten. Das Resultat blieb aber für den Augenblick nur ein dem Wirt günstiges, da die Leute in ihrer Aufregung Flasche nach Flasche forderten.

Mehr und mehr Gäste hatten sich indessen gesammelt, meistens Franzosen, die sich zusammen an ihren Tischen hielten und auf das Lebhafteste fast nichts anderes wie das neue Gesetz besprachen. Aber auch noch zwei Deutsche waren dazu gekommen, die mit einem kurzen aber höflichen „Guten Abend“ an dem nämlichen Tische Platz nahmen, an dem ihre Landsleute saßen.

Der eine von ihnen war ein noch junger Mann, mit dunkel gelockten Haaren und ebenfalls in ein rotwollenes sogenanntes Minerhemd gekleidet, unter dem er jedoch noch ein anderes von schneeweißer und wie es schien sehr feiner Weinwand trug. Auch die Weinleiter — Rock oder Jacke hatte er nicht an — waren, wenn auch hier und da durch Dornen oder scharfe Steine beschädigt, nach dem neuesten Schnitt gemacht und vom feinsten Stoff. Ein Brillontricht an seinem Finger passte aber nicht recht zu der ganzen übrigen Umgebung und verriet, daß der Träger derselben eigentlich einer andern Gesellschaft angehöre.

Des Andern Erscheinung war in dieser Umgebung noch auffallender, denn gerade so wie wir erstaunt sein würden,

wenn in eine anständige europäische Gesellschaft ein Herr in Hemdsärmeln trete würde, so auffallend war es hier, zwischen all' den rauhen Goldwässerestalten einen Einzelnen zu treffen, der kein wollenes oder buntbaumwollenes Hemd, sondern einen schwarzen Frack, einen runden hohen Hut und Glashandschuhe trug.

Selbst dem Justizrat, an dem solche Sachen sonst gewöhnlich unbeachtet vorüberglipten, fiel das auf und er drehte sich von dem Mann ab, zu seinem Nachbar an der Theke, um sich nach der ungewöhnlichen Erscheinung zu erkundigen. Hier aber traf er auf Ebbe's Gesicht, im Gemüse des Champagners vor Freude strahlendes Gesicht und — gab jede weitere Frage nach dieser Richtung auf. Neben seinem andern Nachbar, dem Altuar gerade gegenüber, hatte sich aber der Fremde gesetzt, und er mußte seine Neugierde für den Augenblick unbefriedigt lassen.

„Ah, Sie haben Champagner,“ lachte da der junge Mann im roten Hemd, indem er seinen Strohhut auf einer der Gestelle hing, seinen leichten dunklen Schurkartell eine wenig in die Höhe drehte und dann an dem Tische Platz nahm — Johnny hat gewiß wieder seinen splendifiden Tag. Herr Wirt, mir auch eine Flasche!“

„Holt!“ rief da Johnny, den Arm ausstreckend — „Sie müssen mit uns trinken, Graf Beckendorf.“

„Ich danke,“ lachte dieser — „heute abend hab ich schon selber bestellt — ein ander mal.“

„Graf Beckendorf?“ flüsterte der Justizrat erstaunt Erbe zu; dieser aber hörte die Bemerkung nicht, sondern betrachtete mit breitem Grinsen den Mann im schwarzen Frack, der eben einen fertiggestrichen wollenen Shawl von der Kehle abwand. Sich dann zu ihm über den Tisch biegend, sagte er:

„Sie haben wohl einen cold gecatcht, Mister Hu — Bußlit — wie heißen Sie gleich?“

„Bußlioni,“ lachte der Mann im Frack, der Erbe bereits kannte, indem er leicht hinter die vorgehaltene Hand

### GOLD!

Ein Kalifornisches Lebensbild.  
Von Friedrich Gerstäder.

(39. Fortsetzung).

„Bitte, unterbrich mich nicht — ich habe leider von vornherein bei unseren neuen Landsleuten mit einem Vorwurf zu kämpfen, mit dem nämlich, daß sie mich in solcher Gesellschaft antreffen. Ich hoffe jedoch, nähere Bekanntschaft wird das zerstreuen und uns alle in unserem wahren Lichte erscheinen lassen. Jetzt aber — Fischer, sei einmal so gut und öffne eine von den Flaschen —“

„Mit dem größten Vergnügen, Johny! —“ „Bugles!“ aber, fuhr Johny fort, „habe ich Ihnen eine ernste Nachricht zu bringen, die Sie höchstens aufzufüllen scheinen werden: die Legislatur von Kalifornien hat nämlich ein Gesetz erlassen, nach dem alle Fremde in den Minen, d. h. alle Goldwässer, denn die Händler sind davon ausgenommen — eine Taxe von zwanzig Dollar monatlich entrichten sollen!“

„Unsinn!“ riefen die Deutschen, und Fischer und Korbel sprangen von ihren Sitzen auf — „das ist ja nicht möglich.“

„Was gibt's?“ riefen einige Franzosen, die an einem andern Tische saßen und wohl merkten, daß da eine unwillkürliche Neugierkeit mitgeteilt würde. — Der Wirt, der am Tische stehen geblieben war, überzogte ihnen auch bald die neuen Runde, und ein Schrei der Entrüstung lief durch das ganze Restaurant. Nur die Neuankommenden blieben ziemlich ruhig, da sie die ganze Tragweite dieses allerdings unerwarteten Geschehens noch nicht begreifen konnten.

Johnny aber, sich auf seiner Bank halb herumdröhrend und jetzt teils zu den Franzosen, teils zu den Deutschen gewandt, begann in einer wahrhaft verzweifelten Rührung von

Wieder oder Vizepräsident des Parteivorstandes, der Kontrollkommission oder der Partei einzuladen oder sich aus ihren Abschreiten oder Aussagen auszuladen oder eine Auskunft oder Übersicht über den Stand des Parteivermögens zu verlangen.

Dadurch wird das Recht der Delegierten, während der Tagung des Parteitags Einsicht in die Bücher zu nehmen, nicht berührt.

§ 23. Der Parteivorstand besorgt die Parteigeschäfte und kontrolliert die prinzipielle Haltung der Parteidörfer.

Der Parteivorstand entscheidet über Differenzen, die sich bei der Auffassung von Reichstags-Kandidaturen zwischen der Organisation eines Wahlkreises und dem Bezirksverbande, bezw. der Landesorganisation ergeben.

#### Kontrollkommission.

§ 24. Zur Kontrolle des Parteivorstandes sowie als Berufungsinstanz über Beschwerden gegen den Parteivorstand wählt der Parteitag eine Kontrollkommission von neun Mitgliedern.

Die Wahl der Kontrollkommission erfolgt nach einfacher Mehrheit. Bei gleicher Stimmenzahl entscheidet das Los. Zur Leitung ihrer Geschäfte wählt sich die Kontrollkommission einen Vorsitzenden, der Ort und Zeit der Sitzungen bestimmt, soweit die Kontrollkommission nicht darüber beschließt.

Die Kontrolle muss mindestens vierteljährlich einmal stattfinden.

Alle Einsendungen für die Kontrollkommission sind an den Vorsitzenden derselben zu richten, der seine Würde im Centralorgan der Partei mitgetragen hat.

Auf Antrag der Kontrollkommission oder des Parteivorstandes haben gemeinsame Sitzungen statt.

#### Centralorgan der Partei.

§ 25. Centralorgan der Partei ist der „Vorwärts, Berliner Volksblatt“.

Die offiziellen Bekanntmachungen sind an hervorragender Stelle des revolutionären Teiles zu veröffentlichen.

§ 26. Zur Kontrolle der prinzipiellen und fakultativen Haltung des Centralorgans sowie der Verwaltung derselben wählen die Parteigenossen Berlins und der Vororte eine Pressekommision, die aus höchstens zwei Mitgliedern für jeden beteiligten Reichstagswahlkreis bestehen darf.

Die Pressekommision entscheidet in Gemeinschaft mit dem Parteivorstande über alle Angelegenheiten des Centralorgans, insbesondere über Anstellung und Entlassungen im Personal der Redaktion und Expedition. Bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Parteivorstand und der Pressekommision entscheidet die Kontrollkommission, der Parteivorstand und die Pressekommision in der Art zu gleichen Rechten, daß jedes dieser drei Organe je eine Stimme hat.

#### Ausschluß.

§ 27. Im Falle des § 2 entscheidet über die fernere Zugehörigkeit zur Partei ein Schiedsgericht, das der Parteivorstand beruft. Der Antrag auf Einschaltung eines solchen Schiedsgerichts kann nur durch eine Parteidörferorganisation gestellt werden.

Das Schiedsgericht besteht aus sieben Personen. Die Hälfte der Beisitzer wählt der Angeklagte, die andere Hälfte die antragstellende Organisation, wobei die Auswahl auf die Parteidörfer beschränkt ist, bem der Angeklagte angehört. Den Vorsitzenden bestimmt der Parteivorstand.

In Wahlkreisen, in denen die Geschäfte der Partei durch eine Parteidörferorganisation geführt werden, ist der Ausschluß eines Mitgliedes aus der betreffenden Organisation beim Ausschluß auf Grund des § 2 aus der Gesamtpartei gleichzustellen. Der Ausschluß darf daher nur im Wege des vorstehend festgesetzten schiedsgerichtlichen Verfahrens erfolgen.

§ 28. Gegen die Entscheidung des Schiedsgerichtes steht den Beteiligten binnen vier Wochen nach Auffassung des schriftlichen Urteils die Berufung an die Kontrollkommission und gegen deren Entscheidung an den nächsten Parteitag zu.

Berichtet ein Parteidörfer, gegenüber einem Ausschlußantrag gestellt wird, auf die schiedsgerichtliche Verhandlung, oder unterläßt er es, innerhalb einer vom Parteivorstand zu bestimmenden Frist von mindestens vier Wochen Schiedsrichter zu ernennen, so gilt er ohne Weiteres als ausschlossen.

Die Auffassung des schriftlichen Urteils sowie die Bekanntgabe des erfolgten Ausschlusses eines Gekössen erfolgt durch den Parteivorstand.

#### Wiederaufnahme.

§ 29. Die Wiederaufnahme eines aus der Partei Ausschlossenen kann nur auf dem Parteitag erfolgen.

Der Antrag auf Wiederaufnahme ist sozeitig beim Parteivorstand anzumelden, daß er zugleich mit den übrigen an den Parteitag gestellten Anträgen veröffentlicht werden kann. Vor der Entscheidung ist die Organisation, die seinerzeit den Ausschluß beantragt hatte, sowie die Organisation des leichten Wohnortes zu hören.

#### Abänderung der Organisation.

§ 30. Änderungen an der Organisation der Parteidörfer können nur durch einen Parteitag vorgenommen werden.

Anträge auf Abänderung der Organisation können nur beraten werden, wenn sie innerhalb der Fristen, welche die §§ 14 und 17 vorschreiben, zur öffentlichen Kenntnis der Parteidörfer gelangen.

Eine Abweichung von der letzten Bessezung ist nur dann zulässig, wenn mindestens dreiviertel der anwesenden Vertreter auf einem Parteitag sich für die Abweichung entscheiden.

## Gesetz und Partelleben.

In den Streik eingetreten sind die Mohrleger Berlins.

Ein erster Konflikt droht bei den Arbeitern der Berliner Gips- und Zementbranche. Der Berliner Betonverein (Unternehmerorganisation) hat es abgelehnt, mit den Vertretern der Arbeiterorganisation über die von letzterer aufgestellten Forderungen zu verhandeln, weshalb diese den einzelnen Unternehmern zur Anerkennung vorgelegt werden. Am Montag, den 2. Oktober, soll nur bei denjenigen Firmen die Arbeit aufgenommen werden, die bis Sonnabend abend bewilligt haben. Die Gruppe der Gipser und Zementleerer ist vorzüglich organisiert.

Die Stoffkästen in Karlstadt (Böhmen) sind ausgesperrt. Zugang ist fernzuhalten.

## Aus Nach und Fern.

Schlesische Schulpatrone. Es ist bekannt, daß unter allen preußischen Provinzen gerade in Schlesien die Schulfeststellung am ungünstigsten ist. Die Besitzer der hier zahlreich vorhandenen Pausaunden haben von jeglichen Belägen zur Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen befreit, eben aber ihre Patronatsrechte eingeengt aus. Wie besorgt sie um die Bildung „ihrer Lute“ sind, so schreibt ein Leser der „Welt am Montag“, zeigt sich mir vor kurzem bei einer Wanderung durch meine Heimatprovinz am deutlichsten in Mittelschlesien, im Regierungsbezirk Görlitz. „So beschäftigte im Kreise Niemitzsch ein Herzogtumsbesitzer eine große Anzahl Kinder bei der Rübenziehen. Er bezahlt sie über Nacht auf seinem Gute, wo sie Vogel im Pferdestall erhielten. Für die nötige geistige Nahrung sorgten die Knechte und Mägde. Ehe die Kinder zur Schule gingen, mischten sie den Pferdestall aus. Mit dem vom Düniger gezwängten Füßen und dem Stadtrath der Kleider soßen sie dann am Vormittage in der Schulfube. Man sieht sich da wunderbaren Zustand, bestehend aus landwirtschaftlichen Wohlgerüchen und dem sonstigen Schulparfüm! In andern Stellen erfuhr ich, daß gerade die reichsten schlesischen Magnaten am schlechtesten für ihre Volksschulen sorgen. In Kreise Habelschwerdt werden in dem auch Touristen wohlbekannten Wölfelgrund von einem Lehrer 152, in Schreiberdorf von vier Lehrern 573 Schulkinder unterrichtet, wofür die Lehrer 1000 Mark Grundgehalt und alle drei Jahre bare 120 M.

„Ach, laß doch die alte Geschichte,“ sagte Lamberg halbzwischen; „jeder sege hier vor seiner Tür; was geht das uns an!“

„Was das uns angeht?“ rief über Binderhof, „das geht mich soviel an, daß ich wenigstens mit dem Lump nicht an einem Tische sitzen will.“

„Hallo, was ist denn da vorgesessen? — was gibt's?“ riefen die Deutschen unter einander. Der mit den Wasserschlüsseln wartete über eine weitere Erklärung nicht ab. „Geht zum Teufel!“ brummte er zwischen den zusammengebissenen Zähnen durch, drehte sich auf dem Absatz herum und verließ das Hotel, während Binderhof jetzt mit kurzen Worten den heutigen Vorgang und die gemeinsame Grausamkeit des Menschen saherte.

„Der Lump!“ schrie der Fischer, mit der Faust auf den Tisch schlagend, daß die Gläser in die Höhe sprangen, „und der wagt's noch, zu Landsleuten in einer Welt zu treten? Ein Hundsfott, wer mit dem Kerl umgeht, und für vogelfrei sollte man einen solchen Guest erslägen.“

„Na ja,“ sagte aber Erbe, der sich die Sache nicht so schwarz vorstellen möchte, „was ist denn da nu weiter, wenn er auch einen Esel gekillt hat?“

„Herr Erbe, wenn Sie sich mit ihm einlassen,“ rief aber Fischer, noch in gerechter Erstaunung über die rohe Handlung, „so war dies das letzte Glas, das Sie mit uns getrunken haben; darauf können Sie sich verlassen.“

Erbe schüttelte, wie verwundert, mit dem Kopfe, sagte aber kein Wort weiter, deau die Drohung war zu deutlich gewesen und er wollte sich einer solchen Möglichkeit nicht durch die weitereVerteidigung eines überdies wildscremenden Menschen aussetzen.

Der Einzige, der bei diesem ganzen Empfang des Fremden und des späteren Aufzugweg seine vollkommenen und durch nichts gestörte Ruhe bewahrte, war gerade der, der ihn hier eingeführt und als einen Freund vorgestellt hatte — Kalisch. Als ob nicht das Geringste vorgefallen wäre, oder

ausge erhalten. Patron ist Brinz Ulrich von Preußen. In Bielgut, Kreis Oels, unterrichten zwei Lehrer 199 Schulen; Patron ist der Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen. In demselben Kreise kommen in Fürsten-Elsgut 135 und in Korschitz 131 Kinder auf eine Lehrkraft; Patron: der König von Sachsen! Ob diese erlauchten Herren Schulpatrone wohl auch das Kaiserwort bei 68 Kindern als „Menschenvater“ bezeichnete? Doch selbst da, wo die Gedauer lönigliche Regierung die Patronatsrechte ausübt, ist es nicht besser. So kommen in Gorlitz, Kreis Schweidnitz, auf einen Lehrer 165, in Bautzen-Hammer, Kreis Trebnitz, 146, in Neusiedlendorf, Kreis Walderburg, 153, in Carlowitz, Landkreis Breslau, 160 Kinder. Die fürstlichen Standesherren aber, wie die Pleß, Hochberg, Heynebeck u. a., folgen diesem guten Beispiel. Darum waren im Wintersemester 1904/05 im Regierungsbezirk Breslau 132 Schulen, in denen nicht als 90 Kinder auf eine Lehrkraft entfielen. Und die kleinen Städte ziehen den Verdopplungen nichts nach. In dem Städtchen Wollenhain ist seit dem Jahre 1901 eine katholische Volksschule im Gasthaus „Zum preußischen Hof“ untergebracht, in alwo die Schüler wegen Böhmangels zum Teil auf Gartenstühlen sitzen und ihre schriftlichen Arbeiten auf den Fensterbrettern verrichten. Wenn solche Zustände in dem reichsten Regierungsbezirk einer der reichsten preußischen Provinzen möglich sind, was darf man dann in den anderen erwarten? Sowohl das Berliner Blatt, dazu past. vorzüglich, was heute oberösterreichische Blätter melden: „Im Kreise Tarnowitz sind in 34 Schulorten 39 Schulen vorhanden. Das durchschnittliche Schülerzahlverhältnis wird am meisten überschritten in Mallo. 400 Schüler werden in fünf Klassen von fünf Lehrern unterrichtet, so daß auf je eine Klasse und einen Lehrer 80 Schüler entfallen. In Vorwohlitz liegen die Verhältnisse noch ärger. Ein Lehrer unterrichtet hier in einem Klassenzimmer und in einer Klasse 93 Kinder, in Beuthig 79, in Bniwitz 80. In Rosenthal, Kreis Rosenthal, unterrichtet seit Pfingsten an der fünfklassigen Schule nur drei Lehrer! Nach dem Tode des Hauptlehrers Stolzoff in Urbaniowitz, Kreis Rosenthal, unterrichtet nur ein Lehrer an der dreiklassigen Schule.“

Wie hat 10 Pfennige gefühlt — marsch ins Gefängnis! Der Pastor in Goslar machte bei dem Gang „seiner“ Dienstmägde Anna Mitsche eine furchtbare Entdeckung. Man fand nämlich bei der Verworenen ein dem pastoralen Dienstherrn gehöriges Kontobuch im Werthe von 10 (geschrieben zehn) Pfennigen, und in diesem offenbar „gestohlenen“ Kontobuch hatte sie — der erschrecklichste Ausflug ihrer verwoesenen Gestirnung — Schreckschreibe notiert! Endlich zeigte der Herr Pastor diese Morala an und erreichte dann auch sein menschlich o. so schönes Ziel: das Mädchen wurde vom Goslarer Schöffengericht zu fünf Tagen im Gefängnis verurteilt! „Die Mitsche“ (wie es in dem edlen Jargon der bürgerlichen Gerichtsberichterstattung heißt) legte jedoch Berufung ein unter der Begründung, daß ihr das Kontobuch von einer Mitbediensteten gehohnt worden sei. Daher kam es nun zur erneuten Verhandlung vor der Strafkammer in Hildesheim. Es wurde aber Berufung bezüglich Ladung weiterer Zeugen beschlossen. Hoffentlich wird es dem Herrn Pastor doch noch gelingen, dieses Mädchen ins Gefängnis zu bringen. Für die „gestohlenen“ 10 Pfennige!

Ungetreue Krankenkassen-Angestellte. Vor überfülltem Bahnhorraum verhandelte die Strafkammer in Meiningen am Sonnabend sich 9 Uhr bis abends 7½ Uhr mit zweistündiger Unterbrechung gegen den Zimmermann August Bräuer und den Glaziermann Emil Rommel wegen fortgesetzter Unzulänglichkeiten. Beide gehörten dem Vorstand der Central-Kranken- und Sterbekasse für Zimmerer in Hamburg, Finkale Meinungen, an und zwar ersterer als Kassierer und letzterer als Vorsitzender. Während ihrer Tätigkeit, seit 1897 bis 1904, ist in der Kasse eine Summe von 2622,66 M. in der Weise unterschlagen worden, daß eine ganze Reihe von Beurkundungen, wie ärztliche Rezepte, Rezepte, Überrechnungen, Quittungen usw. mit unglaublicher Dreistigkeit gefälscht und die Beiträge hierfür erhoben worden sind. Der Angeklagte Bräuer wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt, während Rommel frei gesprochen werden mußte, weil die Schuld Beweise zu einer Verurteilung nicht ausreichten.

der also zurückgewiesen ihn nicht das mindeste anging, hatte er seinen Platz eingenommen, forderte von dem Wirt ein Glas Whisky, holte dazu eine Tasche Chocolade und ein in Papier eingeschlagenes Stück holländischer Käse aus seiner eigenen Tasche, und verknüpfte die beiden, doch eigentlich nicht recht zusammenpassenden Gegenstände, ohne auch nur ein Wort in die Debatte hinzuzureuen.

Bei dem Wirt am Schenktisch war indessen ein langer Amerikaner getreten, hatte sich ein Glas Brandy und Wasser geben lassen und mit dem Wirt dann heimlich gesflüstert.

Dieser, der etwas Englisch sprach, schien auf das, was ihm Jäger vorschlug, nicht recht eingehen zu wollen; endlich zuckte er die Achseln und sagte:

„Meinetwegen — wenn Sie spielen wollen, hab' ich nichts dagegen; dort an dem Tische ist gerade noch eine Ecke frei.“

„Danke Euch,“ sagte der Amerikaner, drehte sich ab von ihm und stürzte der bezeichneten Stelle zu, an der er sich, mit einem höflichen Gruß gegen die Deutschen, niederkniete.

„Hol's der Teufel,“ flüsterte der Fischer dem neben ihm stehenden Grafen Beckedorf zu — „da ist der nämliche Hauk, der neulich den Indianer verwundet oder gar umgebracht hat, und hinter dem der Häuptling heute hier war — einer dieser nichtsahnigen betrügerischen amerikanischen Spieler — was will der an unserem Tische?“

„Gentlemen,“ wandte sich da der Amerikaner, sie nicht lange über seine Absichten im Zweifel lassend, an die Gesellschaft, „wenn Sie nichts dagegen haben, können wir ja wohl ein Spielchen machen? — Die Abende sind lang, und man weiß wahrscheinlich manchmal nicht, wie man die Zeit tötschlagen soll, denn im Dunkeln läßt sich nun einmal leider kein Gold waschen.“

(Fortsetzung folgt.)

hastete: „nein, Doktor, ich trage den Shawl nur deshalb, damit ich keinen „cold catch“ habe, wie Sie sich ausdrücken wollen. Wo haben Sie eigentlich Ihr famos Deutsch gelernt?“

„Ich? In Leipzig — wo anders?“

„Und sagt man da cold catchen, statt erläutern?“

„Na of course — oder eigentlich mehr in die States; aber das ist alles a like; Sie wissen ja doch wohl, was ich meine.“

„Ja wohl, bester Doktor, ja wohl.“

Binderhof und Lamberg hatten sich indessen mit Korbels in ein Gespräch über die Bearbeitung der Minen eingelassen, und von dem Wein erheitzt, wurde die Unterhaltung bald laut und lebhaft. Je weiter der Abend dabei vorrückte, desto mehr Gäste sammelten sich, und die Tische waren schon fast vollständig besetzt. Da kamen noch zwei Deutsche herein, und zwar ein kleiner Bursche mit einem riesigen jungen Bart und einer vierzigjährigen Pelzmütze, ein Apotheker Kalisch, und hinter ihm derselbe Mann in den Wasserstiefeln, der heute morgen direkt vor der Tafel das junge Eifersüßer fotografiert hatte.

„Guten Abend, Kalisch — wie gehts?“ rief ihm Fischer entgegen. „Hierher, Mann, Ihr kommt gerade zur rechten Zeit, um noch ein Glas Sprühgeist mitzutrinken. — Wen habt Ihr da? Einen frischen Landsmann?“

„Ja wohl, einen Schiffsgeschaften,“ sagte Kalisch, etwas verlegen lächelnd. „Er ist eine Zeit lang in San Francisco gewesen und will jetzt ebenfalls sein Glück in den Minen versuchen.“

„Dann soll er sich aber eine andere Gesellschaft suchen wie die unsere!“ rief Binderhof, von seiner Bank aufstehend, und die übrigen sahen bald ihn, bald den also Empfahlene erkennen.

„Donnerwetter, ja!“ rief jetzt auch der Justizrat, „ist ja der nämliche Kerl, der heute Schläge bekommen hat — Kalisch!“

Staatsanwaltschaft: Jobb. Stellung. — Richter: Ekeses Schwatz. — Datum: 28. September. 1904. — Seite 2 von 2. — Gesamtausgabe